

WER DIE »PROBA CENTUM SCRIPTURARUM« durchblättert, findet auf Seite 29, auf der die »Clippicana galeata« als fünfundzwanzigste der einhundert von Leonhard Wagner gefertigten Schriftproben zu sehen ist, eine Schilderung von der Eroberung Konstantinopels durch die Türken im Jahre 1453: »Es war ein so großes Morden und ein so jämmerliches Blutvergießen, daß überall Bäche von Blut durch die ganze Stadt rannen.« Mit diesen Worten schließt der kurze Bericht. Wagner hatte ihn sich einmal beim Lesen notiert, denn der Fall von Byzanz war eines der Ereignisse der großen Geschichte, die ihn und seine Zeitgenossen beunruhigten und sehr beschäftigten. Er selbst war ein Jahr nach diesem Geschehnis – 1454 – in Schwabmünchen geboren, das zwischen Wertach und Lech etwa zwanzig Kilometer südwestlich von Augsburg liegt. Im gleichen Jahre wurden in Mainz die ersten Ablaßbriefe und die »Mahnung der Christenheit wider die Türken« gedruckt, und es war damit entschieden, daß im literarischen Bereich sehr bald gegossenes Blei und Druckerschwärze den Federkiel und die Tinte ablösen würden. Als der achtzehnjährige Leonhard Wagner in Augsburg im Benediktinerstift Sankt Ulrich und Afra Profeß ablegte, konnte er bereits die neue Schwarze Kunst aus nächster Nähe kennenlernen, denn Sixtus Sauerloch war gerade dabei, 1472 auf Geheiß des Abtes Melchior von Stammheim in Sankt Ulrich und Afra eine Druckwerkstätte einzurichten. Auf ihren Pressen sollten die Bücher entstehen, die der unternehmungsfreudige Abt nutzen wollte, um durch Tausch andere Werke für die Erweiterung der eigenen Stiftsbibliothek einzuhandeln. Es wurde nicht viel daraus, doch wider Erwartung geschah etwas anderes. Die Druckerei wurde zwar nach wenigen Jahren stillgelegt, in der Schreibstube des Klosters aber begann eine letzte und erstaunliche Blütezeit der Kalligraphie, die fast ein halbes Jahrhundert Dauer haben sollte. Es war die Schaffenszeit des Schreibers Leonhard Wagner. Am 2. März 1480 beendete er seine erste Handschrift, von der wir wissen: ein Meßbuch. Wagner starb am 1. Januar 1522. Eine von ihm selbst aufgezeichnete Liste¹ zählt die neunundvierzig Arbeiten auf, die in den rund vierzig Jahren seit 1480 aus seinen kunstbegabten Händen her-

¹Die Notenziffern im Text beziehen sich auf die Anmerkungen, die Ziffern am Rande auf die Seitenzählung des Faksimilebandes.

vorgingen. Nur sehr wenige der Manuskripte sind noch vorhanden. Sie wären heute wohl unbeachtet, wenn Wagner nicht noch ein fünfzigstes Buch geschrieben hätte: die *Proba centum scripturarum*, eine Sammlung von hundert Schriftproben, die dem Kaiser Maximilian I. gewidmet war. Er hat sie wohl nie erhalten, jedenfalls nicht behalten. Die Proba blieb vielmehr nach dem Tode Wagners im Stift Sankt Ulrich und Afra. Nach der Aufhebung des Klosters im Jahre 1802 war sie für mehr als ein Jahrhundert verschollen, bis sie kurz vor dem ersten Weltkrieg durch Alfred Schröder in der Ordinariatsbibliothek zu Augsburg wieder aufgefunden wurde. Aber in den vierhundert Jahren ihrer Existenz war sie niemals vergessen worden, denn eine Eigentümlichkeit hat sie davor bewahrt: die hundert Namen, die unter den hundert Schriftproben der Proba standen, waren in die wissenschaftliche Literatur eingegangen und hatten auch im Glossar der mittellateinischen Sprache von Du Cange Aufnahme gefunden. So kam es, daß die Kunde von der seltsamen Handschrift, die einhundert verschiedene Schriftarten enthalten sollte, nicht verlorenging, sondern immer von neuem die berufliche Wißbegierde der Philologen, Paläographen und Historiker reizte. Wenn wir nun heute am wiedergefundenen Original durch den Vergleich der Schriftbilder mit den zugehörigen Schriftnamen diese Wißbegierde befriedigen können, müssen wir allerdings ehrlicherweise zugeben, daß gerade die Namen wohl der wertloseste und gewiß der unergiebigste Bestandteil des Wagnerschen Schriftmusterbuches sind. Sehr viel bemerkenswerter sind die Schriftarten selbst, und noch größeres Gewicht gewinnt das Unternehmen Wagners, dessen Ergebnis in der Proba vor uns liegt, durch seine geschichtlichen Zusammenhänge und seine besonderen und einmaligen Umstände. Die Proba ist, wenn man sie recht besieht, ein verspätetes und unzeitgemäßes Buch; denn als Handschrift entstand sie in einem geschichtlichen Augenblick, der über ein halbes Jahrhundert nach der Erfindung des Buchdrucks für ein Werk wie die Proba nicht mehr zeitgerecht war. Und trotzdem konnte sie nur zu diesem Zeitpunkt, nur in Augsburg, nur in Sankt Ulrich und Afra und nur im Gedanken an Kaiser Maximilian und in Kenntnis seiner ebenso dilettantischen wie großartigen künstlerischen und bibliophilen Liebhabeereien entstehen. Diese Gegebenheiten muß